

Liebt Eure Feinde. Gedanken zu einem großen und schweren Gebot

Jesu Christi Gebot

Jesus Christus spricht: *Liebt Eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet.*

Von Freunden umzingelt

Mal ehrlich, haben wir, Sie oder ich, noch Feinde? Heißt es nicht seit Jahrzehnten, seit dem Ende des Kalten Kriegs, dass wir hier in Mitteleuropa „von Freunden umzingelt“ seien? „Die Welt zu Gast bei Freunden“ lautete das Motto der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland im Jahr 2006. Haben wir irgendwo Feinde? Sicher haben wir Mitbewerber, vielleicht auch politische oder persönliche Gegner. Aber betrachten wir diese wirklich als Feinde? Vielleicht gibt es Menschen, von denen sich unsere Wege getrennt haben, weil uns diese Menschen insgesamt nicht gut getan haben. Dann sind wir gut beraten, wenn wir uns von ihnen fernhalten. Aber sind es unsere „Feinde“? Begegnen wir ihnen im Alltag überhaupt noch?

Unerfüllbare Überforderung

So oder so, der biblische Impuls ist stark und wirkt durchaus überfordernd. Jesus Christus spricht: *Liebt Eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet.* Nehmen wir einmal an, wir hätten einen Feind, ein klares Feindbild. Wie kann es gelingen, ausgerechnet ihn zu lieben? Kann Liebe denn geboten werden? Der Satz „Liebt Eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“ wirkt auch beim zweiten Hören wie eine unglaubliche, unerfüllbare Überforderung. Welcher Mensch wäre dazu von sich aus imstande? Jesu Gebot klingt nach ethisch-religiöser Hochleistungsdisziplin mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit zum Scheitern.

Gott ist Quelle aller Liebe

Tatsächlich wäre es eine Hochleistungsdisziplin, wenn Menschen diese Liebe von sich aus erbringen müssten. Gewiss wären nur die allerwenigsten und nur sehr reife Gemüter dazu imstande. Der entscheidende Impuls kommt jedoch „von oben ins Herz“: Gott liebt Menschen zuerst. Wie die Sonne mit ihren Strahlen die Welt bescheint, so erreicht Gottes Liebe die Menschen. Sie nehmen Wärme, Licht und Glanz seiner Liebe unaufhörlich in sich auf. Anders könnten sie nicht einen Tag lang leben. Einen kleinen Teil davon reflektieren sie in ihre Umgebung, so wie auch das Sonnenlicht immer zugleich reflektiert wird. So gedacht, können Menschen deshalb lieben, weil ihnen ihre Liebe aus einem unvorstellbar größeren Potenzial der Liebe unaufhörlich zufließt. Dieses Potenzial verstehen und bezeichnen wir als Gott den Schöpfer, den Erhalter, Versöhner und Vollender von allem Geschaffenen, Himmel und Erde, dem Universum.

Aus Gottes Liebe schöpfen und weitergeben

Von dieser unerschöpflichen Liebesfülle, die Gott ist, heißt es im ersten Johannesbrief: „Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Darin besteht das Geheimnis aller menschlichen Liebe. „Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Weil Gott Liebe ist und unaufhörlich Liebe schenkt, können Menschen ebenfalls lieben. Wenn Menschen lieben, ahmen sie in gewissem Sinn Gott nach. Sie handeln Gott entsprechend, indem sie Liebe in ihre Umgebung verströmen. Sie gehen insofern in seinen Spuren und folgen ihm nach. Anders als Gott nehmen sie ihre Liebe nicht aus sich selbst, sondern schöpfen sie aus Gott. Menschen können nur weitergeben, was sie zuvor erhalten haben. Für sie gilt (mit einem Wort von Paulus): „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“ Wenn Menschen ihre Liebe aus Gott schöpfen, dann wird das Gebot *Liebt Eure Feinde* verständlicher, menschlicher und lebbarer.

Die Goldene Regel

Dass Menschen auf soziale Interaktion hin angelegt sind, formuliert bereits der griechische Philosoph Aristoteles. Daraus folgt ein Interesse an gegenseitiger Rücksichtnahme. Viele Religionen haben gegenseitige Rücksichtnahme als Grundsatz in ihre Lehren aufgenommen. Daher heißt es in der Erklärung zum Weltethos des Parlaments der Weltreligionen, beschlossen in Chicago 1993: „Es gibt ein Prinzip, die Goldene Regel, die seit Jahrtausenden in vielen religiösen und ethischen Traditionen der Menschheit zu finden ist und sich bewährt hat: ‚Was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch keinem anderen zu.‘ Oder positiv: ‚Was du willst, das man dir tut, das tue auch den anderen!‘ Dies sollte die unverrückbare, unbedingte Norm für alle Lebensbereiche sein, für Familie und Gemeinschaften, für (...) Nationen und Religionen.“

Ethisch-moralisches Weltkulturerbe

Eine Kürzestfassung dieses Prinzips, der Goldenen Regel, findet sich als Inschrift am Giebel des Braunschweiger Gewandhauses am Altstadtmarkt, einem der bedeutendsten Renaissancekunstwerke in Niedersachsen, gestaltet 1588 bis 1592 nach Entwürfen des Generalbaumeisters Hans Lampe. Die Inschrift lautet: *Quod tibi, hoc alteri*. „Was (du) dir (wünschst), das (tu) dem anderen.“ Die Regel der Gegenseitigkeit, erstmals 1615 als Golden Rule bezeichnet, kommt auch in Jesu Bergpredigt vor. Sie ist dort in der Mehrzahl formuliert und lautet: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch.“ Dieses seit alters immer wieder formulierte Prinzip der gegenseitigen Rücksichtnahme wird heute als Teil des ethisch-moralischen Weltkulturerbes gewürdigt.

Feindesliebe als konsequente Anwendung

Legt man die Goldene Regel zugrunde, dann ist der Weg zur Feindesliebe nicht mehr allzu weit. „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch.“ Was möchte ich eigentlich, dass ein mir feindlicher gesonnener Mensch tut? Er sollte mich zumindest in Ruhe lassen. Am besten wäre natürlich, er würde eine Zusammenarbeit mit mir aktiv suchen. Idealerweise würde er sogar Handel mit mir treiben, so dass gemeinsame Interessen entstehen, mir seine Freundschaft anbieten und um die meine werben. Am liebsten wäre mir der Eindruck, er würde mich mögen; dann hätte ich gar nichts von ihm zu fürchten. Das möchte ich, dass mir ein feindlicher gesonnener Mensch tut. Dann aber ist Feindesliebe eine Konsequenz aus der Goldenen Regel: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch.“ Wenn Menschen einander in gegenseitiger Achtung und Respekt, in Zuwendung und Zuneigung, begegnen, dann haben sie nichts mehr zu befürchten. Dann bilden sie zusammen eine starke Gemeinschaft und sind – jeder Mensch einzeln und alle gemeinsam – mit Frieden und Sicherheit gesegnet.

Freundschaft suchen

In Jesu Aufforderung *Liebt Eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet* liegt zugleich eine Entlastung. Sie lautet: Hört auf, anderen etwas nachzutragen. Denn wer anderen etwas „nachträgt“, trägt Vergangenes im wahrsten Sinn des Wortes weiter mit sich herum. Wer anderen etwas „nachträgt“, trägt gleichsam Koffer voller Lasten der Vergangenheit – meist seit langer Zeit – mit sich durch das aktuelle Leben. Das Gebot der Feindesliebe besagt: Investiert keine Energie in Feindschaft, sondern in Freundschaft. Sucht nach Ausgleich und versöhnt euch untereinander. Haltet Ausschau nach den liebenswerten Seiten derjenigen Menschen, von denen ihr ein Feindbild in euch tragt.

Vertrauen in die verwandelnde Kraft der Liebe

Liebe hat eine große Kraft zu verwandeln. Sie ist noch größer und noch weiter als die unzweifelhaft sehr großen Kräfte von Glaube und Hoffnung. Nach dem Apostel Paulus ist Liebe „die größte“. Wer Feindesliebe übt, ist bereit für einen ersten Schritt. Feindesliebe lässt einseitig handeln und ins Wagnis gehen, ins Risiko. Auf die verwandelnde Kraft der Liebe zu vertrauen, bringt das Miteinander voran. Der Apostel Paulus schrieb nach vielfältigen Erfahrungen von Anfeindung und Verfolgung: „Vielmehr, ‚wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln‘ (Sprüche 25,21–22). Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Überwinde das Böse mit Gutem, lautet der Leitsatz.

Jesu Gebot der Feindesliebe

Jesu Gebot der Feindesliebe findet sich im Neuen Testament dreimal: einmal in der Bergpredigt Jesu im Matthäusevangelium und zweimal in der Feldrede Jesu im Lukasevangelium. Für Jesus und für das frühe Christentum muss dieses Gebot wichtig gewesen sein. Es ist zugleich ein Alleinstellungsmerkmal: Mir ist ein vergleichbares Gebot in der sonstigen antiken Literatur nicht bekannt. In der Feldrede des Evangelisten Lukas sagt Jesus: „Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.“ Über mehrere Verse hinweg führt Lukas dann weiter aus, was dies im Alltag bedeutet. Zum Abschluss wiederholt er das Gebot: „Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

In Situationen von Hass und Verfolgung

Als Gegensatz von Liebe nennt Lukas Verhaltensweisen wie Hass, Verfluchung und Beleidigung; Matthäus nennt Verfolgung. Hier scheint eine Problemstellung aus dem frühen Christentum durch. Damals gab es keine Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit, wie sie zum Beispiel im deutschen Grundgesetz durch Artikel 4 gewährleistet werden. Vielmehr wurden Menschen aufgrund ihres Glaubens und Bekenntnisses ausgegrenzt, benachteiligt und verflucht bis hin zu Hass und Verfolgung. Jesu Gebot der Feindesliebe bedeutet dann konkret: Antwortet auch in Situationen der Verfolgung, Bedrückung und Bedrängnis nicht mit Hass, sondern mit Güte und Freundlichkeit. Nehmt an der Liebe Maß. Richtet eure Gedanken auch durch Fürbitte für Verfolger, Bedrücker und Bedränger aus auf Gottes Güte, Freundlichkeit und Liebe gegenüber

jedem Menschen. Denn, so der Evangelist Matthäus, Gott „lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Dieses Verhalten Gottes ist Menschen zur Nachahmung empfohlen. Davon kann man lernen.

Nachahmung Gottes

Das Feindesliebegebot ist ein großes und manchmal auch schweres Gebot. Eine Grundhaltung der Liebe zu bewahren und zu befolgen auch in extremen und feindlichen Situationen, ist keine Selbstverständlichkeit. Tatsächlich kann es nur gelingen, wo Menschen sich sehr bewusst auf die Liebe selbst beziehen, und das bedeutet auf Gott selbst. „Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Gott nachzufolgen, bedeutet in erster und in letzter Konsequenz: in der Liebe bleiben. Dies kann gelingen, weil Gott zuerst geliebt hat. Unsere menschliche Liebe schöpft ihre Kraft aus Gottes Liebe und reflektiert diese. Lukas und Matthäus wissen sowohl um diesen Zusammenhang als auch um die Größe und Schwierigkeit des Feindesliebegebots. Darum schreiben Sie im unmittelbaren Kontext: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“, so Lukas; und Matthäus: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ Was für ein Ansporn für das persönliche Handeln! Vollkommenheit und Barmherzigkeit legen sich hier gegenseitig aus. Aus Gottes Perspektive ist vollkommenes Handeln barmherzig mit Menschen, und barmherziges Handeln gegenüber Menschen ist vollkommen. Dabei ist nicht menschliche Perfektion das Ziel, sondern eine Praxis umfassender Gerechtigkeit im Sinne Gottes, universaler Liebe ohne Ausschluss und einer Fürsorge für andere ohne Einschränkung.

Eine Pflicht zum Widerstand

Ist das Feindesliebegebot auf Begegnungen im Rahmen einer Alltagsethik beschränkt? Oder hilft es auch in umfassenden Konfrontationen mit Menschenverächtern? Bereits in der Antike und nicht weniger in der Moderne gibt es Begegnungen mit dem programmatisch Bösen, dem „absolut Bösen“; zum Beispiel als Begegnungen mit politischen Systemen voller Menschenverachtung und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Ich hege Zweifel, dass menschliche Liebe solche Systeme wirksam überwinden kann, ob also Feindesliebe in solchen Situationen das einzige Gebot der Stunde ist. Dies mag mit daran liegen, dass man den verantwortlichen Menschen vielfach gar nicht persönlich begegnet. In der Konfrontation mit politischen Systemen voller Menschenverachtung und Verbrechen gibt es daher auch eine Option, wenn nicht gar eine Pflicht zum Widerstand gegen menschliche Niedertracht und Bestialität.

Dem Rad in die Speichen fallen

„Es reicht nicht, die Opfer unter dem Rad zu verbinden. Man muss dem Rad selbst in die Speichen fallen.“ So argumentierte der Theologe Dietrich Bonhoeffer gegenüber dem Nationalsozialismus in Deutschland. Damals siegten Alliierte über die programmatische Menschenverachtung und beendeten sie militärisch. Ein Überbrücken von Differenzen ist manchmal auch mit Hilfe von Vermittlung möglich, oft unter Bezug auf etwas gemeinsames Drittes. So gibt es weltweit aktive Krisenkomitees und langfristige Formate für Versuche des Brückenbauens. Sie „bohren dicke Bretter“ – manchmal über Jahrzehnte hinweg. Die Mechanik zur Überwindung von menschenverachtenden Gewaltsystemen ist eine andere als persönliches Erleiden mit Antworten durch Liebe.

Beten als Ausrichtung auf Gott

So oder so sind Gebete und Fürbitten in allen Fällen möglich. Das Vaterunser bietet eine ganze Reihe von Formulierungen für Situationen voller Auseinandersetzung: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden (...) Und vergib uns unsere Schuld (...) Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“ Das Vaterunser nimmt damit Maß an Gottes Reich, Gottes Wille und Gottes Kraft. Es leitet an zu einer Ausrichtung auf Gott hin. Alles Weitere sind Konsequenzen.

Jesu Christi Gebot

Jesus Christus spricht: *Liebt Eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet.* Es sagt sich so leicht und hört sich gut an. Aber in der Durchführung ist es manchmal unendlich schwer. Feindbilder werden geschaffen. Sie können ins Wanken und zum Einsturz gebracht werden. Feindbilder können sich auflösen. Vielfach handelt es sich dann nur noch um Interessensensätze.

Schritte auf dem Weg der Liebe

Manchmal bin ich mir auch selbst wie ein Gegner und stehe mir selbst im Weg. Das kann sich ausweiten – im Extremfall bis zur Feindschaft eines Menschen gegen sich selbst. Auch dann gilt der Rat: *Liebt Eure Feinde und betet für sie.* Vielleicht ist dadurch eine Heilung eines mitunter gestörten Verhältnisses zu mir selbst möglich. Wenn es aber gegenüber mir selbst möglich ist, warum sollte es nicht auch anderen gegenüber ein guter Ansatz sein? Vielleicht werde ich Jesu Feindesliebegebot niemals zu einhundert Prozent erfüllen. Aber die kleinen, anfangs zaghaften Schritte auf dem Weg der Liebe bringen menschliche

Gemeinschaft und damit Leben und Frieden auf dieser Welt voran. Sie sind Zeichen einer universalen Diakonie. Auch kleine Schritte bringen voran. Auch kleine Schritte gehen in die richtige Richtung.

In Liebe leben

Jesus Christus spricht: *Liebt Eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet.* Im frühchristlichen Epheserbrief wird Jesu Gebot verallgemeinert und variiert: „So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat.“ Wer Feindesliebe übt und dadurch Frieden stiftet, ahmt Gott nach. Er oder sie verwirklicht eine Berufung zur Gotteskindschaft: *damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet.* Amen.

Die Bibel

Altes Testament: Buch der Sprüche 25,21–22; Tobit 4,15

Neues Testament: Matthäusevangelium 5,44–45 (Monatsvers Juli 2023); 5,23–26.48; 7,12;

Lukasevangelium 6,27.31.35–36; Römerbrief 12,20–21; Erster Korintherbrief 4,7; 13,13; Epheserbrief 5,1–2; Erster Johannesbrief 4,16

Evangelisches Gesangbuch

Nr. 254: Wir woll'n uns gerne wagen in unser'n Tagen

Nr. 396–411.641–647 (Württemberg): Lieder zur Liebe Gottes

Nr. 412–420.648–651: Lieder zur Nächstenliebe

Nr. 662: Viele kleine Leute

Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder plus

Nr. 6: Bis ans Ende der Welt

Nr. 36: Es gibt bedingungslose Liebe

Nr. 46: Gott, deine Liebe reicht weit

Nr. 69: Mal Gottes Regenbogen

Nr. 103: Amazing love

Nr. 127: Du für mich, wie so groß ist die Liebe

Nr. 142: Gnädiger Gott, lass dein Angesicht

Nr. 165: Jesus, du guter Hirt

Nr. 166: Kennt unser Denken

Nr. 176: Liebe ist Leben

Nr. 191: Show me Lord

Nr. 213: Wenn Glaube bei uns einzieht

Johann Sebastian Bach: Ich liebe den Höchsten von ganzem Herzen, Kantate BWV 174

Pfarrer Prof. Dr. Bernhard Mutschler

Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie